

Na bitte!

Nachrichten von Autoren und Büchern der ASKU-PRESSE • Herbst 1997

► Verehrter Literatur- und Bücherfreund!

► Trotz gegenteiliger Aussagen mancher Buchhändler: Wir sind nach wie vor am Werk, schöne Bücher zu verlegen! – Zwar wird immer wieder behauptet: »Nein, diese Bücher gibt es nicht!« (obwohl sie doch, jedem Buchhändler zugänglich, im größten deutschen Titelverzeichnis – VLB – eingetragen sind), zwar fabelt mancher Papierhändler: »Vergriffen!« oder »Derzeit nicht lieferbar!«, doch das sind die Abwehrfloskeln saturierter Leute.

► Hier sei versichert, daß wir grundsätzlich noch an dem Tag ausliefern, an dem uns eine Bestellung erreicht. Weshalb Sie – vorausgesetzt, die Post bummelt nicht ohne zu streiken – das gewünschte Buch bereits zwei Tage später erhalten dürften. – An dieser Stelle nützen wir die Gelegenheit, all denen zu danken, die keine Mühe scheuten, nach einem Buch der ASKU-PRESSE zu fahnden.

► Die jüngste Ausgabe von NA BITTE! dokumentiert unsere Arbeit (Neuerscheinungen, Rückblick und Vorschau).

► Sollten Sie weiterhin »Nachrichten von Autoren und Büchern der ASKU-PRESSE« wünschen, schicken Sie uns bitte die beigelegte Karte (versehen mit Ihrem Namen und Ihrer Anschrift): auch dann, wenn Sie nichts bestellen möchten.

► Besuchen Sie uns auf der diesjährigen Frankfurter Buchmesse (15.–20. Oktober 1997): Wir würden uns freuen, Sie an unserem Stand (G 160) in Halle 5.1 begrüßen zu können.



Uwe Dick

Der Tod der Königin

Die venezianischen Gedichte

Umspielt von

Michael Steinkühler

(Viola da gamba

und Violoncello)

Ein HörBuch

Der verheerenden Raserei totalitärer Wirtschaftsmächte stellt Uwe Dick den »totalen Menschen« entgegen, »dem«, so Michael Leiris, »real und imaginär eins ist«. Selbst in Venedig verliert er sich nicht – wie so viele – im Kitsch vorgezeigter Empfindlichkeit oder abendländischen Kulturbehagens. Nie schreibt er *über* jemanden oder etwas, immer gestaltet er *aus* der Sprache. Ihre Intuition leitet die melodische Absicht seiner »poetisch-harmonischen Findungen« (Marcello).

Daß kein lyrischer Baedeker zu erwarten steht, signalisiert bereits der Auftakt, die Totenklage OHNMACHT UND ZORN. Es folgen: JANUSAUGEN – ein nordsüdlicher Diwan, das Titelgedicht DER TOD DER KÖNIGIN – eine Klangrede, die Miniatur NACHTSTÜCK, sowie der Abgesang aus dem CANTO FÜR EZRA POUND.

Michael Steinkühler (Gamben und Celli) spielt Kompositionen von Aurelio Virgiliano, Girolamo Dalla Casa, Giovanni Bassano, Domenico Gabrielli und Frank Corcoran, ... im Weltkrach nur selten gehörte Musik aus Venedig.

64 Seiten · Pappband incl. Hör-CD (Spielzeit: 58 Min.)

DM 45,00 · ÖS 330,00 · SFR 42,00 · ISBN 3-930994-05-4

OHNMACHT UND ZORN

Schon sehe ich das goldene Löwenpaar
schwimmen nach San Michele.

Schon höre ich der Totenwächter Hüsteln auf den Wassern,
der Salzflut Schmatzen und Glockotzen unter Planken.

Schon sehe ich die Fergen staken übers Noor
auf Schnabelsärgen.

Venezia, stolze Königin,
Beherrscherin der Meere:
wie du versinkst, versank auch er.
Kein Tod gleicht deinem mehr als seiner.

Ohnmacht und Zorn!

Wie gern scheucht' ich die Tauben auf
dort drüben in Burano
und auch die Leichentauben all
vom Markusplatz,
auf daß ihr Federflügelknall
Salut sei diesem König.

Munin ist tot. Tot ist Munin,
der Großrabe,
der Fechter im Käfig,
der Unbeugsame,
der zurückkam über den Lethe,
dessen Augen wanderten zwischen den Welten,
dessen Wort Brücken wölbte über die Zeit,
dessen Schweigen
zuletzt
Richtspruch ward den Schädlern und Schössern,
Signal den Wachenden hinter Mauern aus Schall.

Tot ist Munin.
Mein Wehdag nimmt kein End.
Ohnmacht und Zorn: Raubvogel Tod,
wer schlägt Dir je die Krallen ab?!



Uwe Dick

*Die Salzigkeit der Wogen
und der Sterne*

Wortkristalle,
schockweise Diatriben,
zum Dritten: Klingender Granit
Auch Salz für Fagott von und
mit Alexandr Alexandrov

Ein HörBuch

▶ **DIE SALZIGKEIT DER WOGEN UND DER STERNE**
PLANETARISCHES SALZ – Eine alkalische Ballade, die rastlose Salzsuche und das beharrliche Selbstverhör eines Menschen ohne metaphysische Rückversicherung. FELDSTÖRUNG – Ein Salzbrief aus Immerfern, 1995 in Erwartung der Schwalben – das Arbeitslied des Satz- und Gartenbauers, der nicht für, sondern gegen seine Zeit schreibt (Diatriben genug in dieser Horaziade), »... stolperwitzig über Grant und Grus, jetzt schon im Abereinst.« Tertium plerumque datur, und sei's ein Finale IM BÖHMISCHEN MEER.

▶ So hat auch bittloser Ernst seine Lust. Jenseits der »Aktuellitis« einer Gesellschaft, die, beschränkt und nicht haftbar, angeführt von intelligenter Dummheit, sich allenfalls langweilen kann vor einer Kunst des Widerstands, wie Uwe Dick sie vorlebt, nicht vorschreibt. Dieses »alkalische Nein« ist weder zu verbiedern, noch zu kabarettisieren, auf daß »die kulturgetarnten Raubaffen« ihren Kitzel hätten.

▶ Alexandr Alexandrov, Komponist international beachteter Theater- und Filmmusik, streut Salz für Fagott ins Sprachfest, damit aus G. Batailles »Theorie der Verschwendung« lustvolle Praxis werde; doch gewiß nicht, um »duck-deutsches Kulturbehagen« zu versüßen.

IM BÖHMISCHEN MEER

Die Dünung dampft. Der Himmel träumt Granit.
Bittlos. Hinriß in taube Weiten. Nein,
dieses Meer kennt keine Küste. Du gegen Abend
schick dich drein, befreit von Name und Gestalt,
alleins zu sein, bergtief verworfen, jäh
erhoben, Zeile des Zorns auf knirschendem
Geschliff: Erdiger Mensch, Ziel und Warumbe
werden mit dir vermahlen. Wo niemand spricht
ist Paradies. So tauche ein zu Schloh und
Schauer, denkender Wald, Spiel und Verwandlung
selbst im Gangsteig noch. Gewanken. Dolm. Gäriger
Wirbel. Die Augenflut nachtblauer Biotite.
Laum. Gebeinfeld. Nebelschiff. Wipfelgewog und
schwarzer Taumel auf die Kimm. »... 's ist fahr!«
Gemurm und Glumm der kolkenden Mäander,
kaltsinnig im Beklemm der Felsenkehle. Echofuge.
Schlangenschläfe. Wetterstirn, hartbännig
wo die Trugwelt schreckt mit Panzerechsen, glurend
aus Stein und Rinde. Homer der Farne und der
Distelketten, kein Anker ist zu lichten!
Bemooste Bäume stemmen Wasseräste, die Takelage
vager Hoffnung, zum Grau ins Grau.
»Vergebung bitte für mich Blinden, der sehen
konnte und nicht sah ...«? Du, für ein Weilchen
in die Luft geschaffen, erinnere, daß rhythmische
Gewißheit – dein Instinkt? – dich oft genug
hinaustrug. Dorthin, wo alles Licht Musik ist
und ein Lächeln den Vers bewegt ... Oft genug?
Ah, Unersättlicher, gib acht, daß dir das Herz,
das deine Zunge ist, nicht über Bord geht!
Das Wort, das jetzt hinaus will, sich unbehelligt
weiß im Rauch der Eilung, 's ist Furcht
und sucht dich mitzureißen hinacht.
Des Herz die Zunge ist – »Nichts glauben und
nichts leugnen.« – nun schweig am Sockelblock
schlundgrundhinab. Wo jeder Laut ergraut
und Tränen tief beschlossen sind, halt inne!
Hörst du sie klingen in den Klüften?
Dir singen sie entgegen, die Kristalle.



Uwe Dick

**Wer einen Dachschaden hat,
der ist freilich offen fürs Höhere**

**77 Gottesafformen
zur Toleranzprobe nach
einer kirchenamtlichen
Religionsstörung**

Ein HörBuch

**Am Zimbelreich:
Werner Hofmeister**

Ein Glaubensgeiferer und ein infamer Satz aus dem Münchner Ordinariat – ausgedruckt in der SZ – verlangen (zur Wahrung des öffentlichen Friedens) dieses heiter unversöhnliche Pointifikalamt von Uwe Dick.

Dem aber ist das Zimbelreich Werner Hofmeisters gewiß näher als eine Revanche für pöbelchristliche Transzendenz*. Weshalb sich der Sprachmusiker – nach einigen keineswegs zimbelichen Klarstellungen – lieber den Rhythmen und Klängen des Percussionisten anvertraut und in gewitzter Beiläufigkeit zeigt: Die Kirche hat sich *nicht* gewandelt. Hinter den Ewigen (Un-) Wahrheiten der »Hokuspokatzer, Bimbamler und Gebetsmüller« lauern die InquisiToeren. Und nur das Mitleid gegenüber den armen Opfern verbietet es, ein durchgehend höllisch' Gelächter anzustimmen: ob der intellektuellen und moralischen Krüppelparade, welche die von jeHerr menschenverachtende Himmelslobby ab- und ausnimmt.

* Drenzen = bair.: sprühspeicheln, flennen.

88 Seiten · Pappband incl. Hör-CD (Spielzeit: 74 Min.)
DM 39,80 · ÖS 290,00 · SFR 37,00 · ISBN 3-930994-03-8

Zeit also, (wieder mal) eine Toleranzübung zu veranstalten; freien Köpfen Unterhaltung (ohne zu zerstreuen), denen aber ein Ärgernis, die mit dem Banner: Achtung, heilige Gefühle! herumlaufen. In der Selbst-Verständlichkeit, die Gefühle ihrer Nebenmenschen ächten zu dürfen.

Demokratie?: Wo es *einigen* Gruppen gestattet wird, die Äußerungen *anderer* Gruppen zu beschränken – indem man einen bestimmten Komplex von Ideen und »Gefühlen« für tabu erklärt, ... bis ins Verdikt, auf der Bühne das zu verbieten, was jemand – zum Beispiel mit dem ÖD – heraufgeholt hat ... aus dem täglichen Leben.

Werden nicht Pazifisten – folgert LUDWIG MARCUSE – in *ihren* heiligsten Gefühlen verletzt, wenn blutige Gemüter den Krieg verherrlichen?

Werden nicht Atheisten in *ihren* heiligsten gottlosen Gefühlen verletzt, wenn Gott gegen sie aufgerufen wird?

Noch 1954 lehrt Papst Pius XII., daß alles, was nicht *seiner* Wahrheit oder Sittennorm entspricht, (Zitat) »kein Recht auf Existenz« verdient. Toleranz? Haben die neueren Päpste diese Kriegserklärung, diese Störung des öffentlichen Friedens, auch *nur einmal* öffentlich zurückgenommen? Nein. Kirche im Wandel?

Ist einer unsauber?, weil er, DAS NIEMALS VERTAGTE LEBEN singend, ruft: Bah, dies Geheuchel um ein paar Embryos – während sie den ganzen Stern abtreiben! (Solange aber Kirche und Staat sanktionieren, daß die Belastung menschlicher Ei- und Samenzellen mit Gemischen toxischer Fremdstoffe andauern darf, ist deren Behauptung, der § 218 StGB schütze ungeborenes Leben, stinkverlogen.)

Ein Schmutzfink?, wer (im JÄGER VOM KNALL) die Un-Heils-Gesellschaft verabscheut: Bluadsakramenta, wenn auch noch die Kirche ihren platzpatronalen Segen dazu gibt. Waffenbrüderlich. Wie schon zu allergrößten Kalibern, bis hin zur Blasphemie einer Atombomber-»Mission« Hiroshima. – Hubertusmessen: Blutandacht, Kadaverliturgie. Wahrhaftig zum Gottsn.

Nein, es gibt keine »heiligen« Gefühle, hat keine Bevorschneidung Andersdenkender zu geben, kein Privileg des Anstoßnehmens. Und nannte ich den KonDomherren und Lob-sänger des Eunuchentums, Johannes Paul II., das, was seine Vorgänger jeden Juden, Heiden, Ketzer, Indio, Selbstdenker und jede Hexe schimpfen durften – Fastnachtslarve etwa, Rattenkönig oder erzpestilienzisches Ungetüm ... -: die Staatsanwaltschaft müßte es *sich* verbieten, Ermittlungen nach dem § 166 StGB gegen *mich* aufzunehmen (wegen Störung des öffentlichen Friedens). (...)

► Zum 21. Dezember 1997

Uwe Dick: . . . nistet im Zufall und brütet im Schweigen

Poesie statt Geschwätz

Die Predigt vom 20. Juli 1997

in der Schwabinger Kreuzkirche

Einmalige Auflage von 555 nummerierten Exemplaren, von denen die ersten 55 signierten Exemplare nicht in den Handel gelangen. Die Auslieferung erfolgt in der Reihenfolge des Bestelleingangs.

► Frühjahr 1998

Innviertler Erotikon · Danzl

Kommentiert und herausgegeben von Antonie Prankl

Ein HörBuch · Mit Bildern von Guido Zingerl

► Voraussichtlich 1998

Uwe Dick: Mangaseja · Ein Märchen

Ein HörBuch · Mit Bildern von Jürgen Wölbing

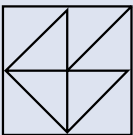
► Voraussichtlich 1998

Uwe Dick: König Tauwim · Ein Märchen

Ein HörBuch · Mit Bildern von Jürgen Wölbing

(Die hier genannten Erscheinungstermine gelten vorbehaltlich. Wegen der Vielzahl beteiligter Hersteller ist eine Produktion ohne Komplikationen nicht immer gewährleistet.)

Alle Titel sind erhältlich über jeden engagierten Buchhändler oder direkt bei:



ASKU-PRESSE Sven Uftring
Wilhelm-Leuschner-Straße 2
D-61231 Bad Nauheim
(0 60 32) FON 7 21 56 · FAX 7 21 57
E-MAIL: Sven_Uftring@compuserve.com

Ausführliche Informationen auch im Internet unter:
http://ourworld.compuserve.com/homepages/sven_uftring



Uwe Dick
Der Jäger vom Knall
 Hundsoktaven zu
 einer Sexualpathologie
 zwergdeutscher
 Flintenmänner

Mit Bildern von
 Ernst Maria Lang

► Alarmiert von zwei Schüssen, nach denen der Hofhund Rasso nicht mehr gefunden wurde, hat sich der Autor mit den oft zwielichtigen »Nieder-Machenschaften« der (wie er sie nennt:) »Natur-Reichswehr« beschäftigt, mit Gesinnungen und Bedrohlichkeiten, die keineswegs nur den deutschen Wald gefährden.

► »Eine Sau kommt selten allein. Und ein Jäger auch nicht. Denn gleich und gleich gesellt sich gern«, konstatiert Uwe Dick, der Poet und Kämpfer. (...) Mit einer Wortmacht, wie man sie von ihm immer erwarten darf, (...) und in einem Pamphlet, das vor nichts und niemandem Halt macht, der Töten mit Freiheit verwechselt, darf man auch hier sich wieder am Wortlaut ergötzen. Dicks Hundeliebe ist keine Affenliebe. (Kai Niemeyer, Abendzeitung)

► 48 Seiten · Englische Broschur –
 vollständig auf Hanf-Papiere gedruckt
 DM 16,80 · ÖS 120,00 · SFR 16,30 · ISBN 3-930994-02-X

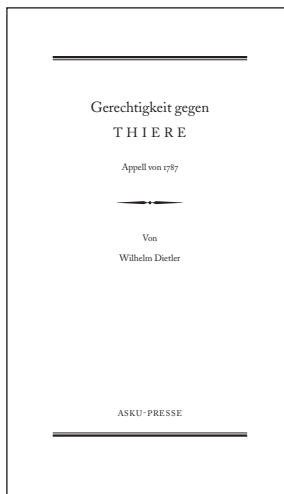
Jäger hegen Abschußgedanken. (...)

Natürlich gibt es solche und solche. Aber solche gibt es weitaus mehr. Fast nur, bin ich verflucht zu sagen. Ausschließlich. (...)

Wo man singt, da laß dich ruhig nieder; doch prüf die Texte hin und wieder! Bereits die Durchforstung der Jagdlieder ergäbe eine handfeste Sexualpathologie zwergdeutscher Flintenmänner. (Schießlich sind wir nicht griffstutzig, wäre gekracht!) Aber den letzten Beweis dafür, daß diese Kerle einen Peng haben, bringt jede »Trophäenschau«. Heiliger Hubertus! So eine Knochenbaumparade, so einen Stangenvergleich, so ein schwellköpfiges Wer-hat-den-Längsten, -Schönsten, -Größten, so eine gottesdienstlich inszenierte Attributprotzerei männerbündischer Gephallsucht ist wahrlich eine »Lehrschau«, eine Wer-ist-wer-Schau für jeden, dens nicht stutzig macht, daß diese Rasse das Göringdeutsche Wort »Trophäenschau« noch immer und öffentlich bevorzugt. An ihrer Sprache sollt ihr sie erkennen. (...)

Wie bitte? Vorurteile? Aber gewiß. Und Nachurteile. Kenne ich doch ganze Hundertschaften jener Filzbrüder, ganze Stutzende von Ballerbataillonen, und nicht erst das Erleben einer Treibjagd – 20 Mann, 300 Schuß, 6 Hasen, 2 Fasane, eine Katz –, die ich als Bub mitanschauen mußte, lehrte mich diese Helden zu verabscheuen. Denn was sind das für Siege, die sie mit perfekten Feuerwaffen erzielen, was sind das für Trophäen der Mannhaftigkeit, peng, aus der Kanzel heraus, in deren Nähe die Ahnungslosen herangefüttert werden?! Respekt vor dem speerbewehrten Massai, Aug in Aug mit dem Löwen, Respekt vor dem Troglodyten, der den Bären mit einer Keule anging! Wenn solch ein Mann mit Klaue oder Zahn sich behängte, dem Schaustück seines Mutes, so ist das zu verstehen. Aber wie dumm-dekadent muß eine Huchgeborene sein, wenn sie ihren Detlef bewundert, weil er das Gestänge eines Kapitalen heimbringt, den er, 40 Minuten nach Einfahrt ins Revier, unweit eines Hirschmassagesalons »erjagte«? Geduld? Kraft? Ausdauer, Wagemut? Geschicklichkeit? Zum Schießen. Pengö, Pinkepinke, Geld. (...)

Hubertusmessen: Blutandacht, Kadaverliturgie. Wahrhaftig zum Gottsn. Und es hilft kein Jägermeister, wenn ich mir die Gewehrmänner dieses Staates so anschau, diese Natur-Reichswehr, diese fünfte Kolonne, die vor-läufig »nur« auf Waagrechtes feuert, bis wieder das Einzig Senkrechte zum Abschuß freigegeben wird. (...)



Wilhelm Dietler
Gerechtigkeit gegen Thiere
Appell von 1787

Mit einem Nachwort
von Manuela Linnemann

Wir alle gehen mit Thieren um, behandeln und mishandeln sie auf mancherlei Art. Aber wie viele sind unter uns, welchen einmal Zweifel und Bedenklichkeiten darüber sich aufdrängen? Wie viele untersuchten wohl je, oder fragten sich nur im Ernste: Hab ich auch ein Recht, die Thiere so zu behandeln oder zu gebrauchen? worauf sollen sich wohl meine Rechte gegen Thiere gründen? Wie weit erstrecken sie sich? Welche Handlungen gegen die Thiere sind also gut oder böse? recht oder unrecht? Welche sind die sittlichen Verhältnisse zwischen Mensch und Thier? So weit gehen wir nicht. Wir streben die äußersten Grenzen des menschlichen Wissens zu erreichen, und das, was wir zuerst betrachten sollten, würdigen wir keines Blicks. Wie andere vor und neben uns handeln, so handeln wir auch. Daß man auch anderst mit empfindenden Wesen umgehen könne, als es bisher meistens geschehen ist, daß man seine Gewalt misbrauchen, und Fehler begehen könne, faellt uns gar nicht einmal ein. Wir verlachen den, als einen Pinsel, der sich so etwas traumen laeßt, und uns darauf aufmerksam machen will.

90 Seiten · Pappband

DM 28,00 · ÖS 200,00 · SFR 26,00 · ISBN 3-930994-07-0

Hans Henry Jahnn
Das Recht der Tiere
Weihnachtsappell 1956

ASKU-PRESSE

Hans Henry Jahnn
Das Recht der Tiere
Weihnachtsappell 1956

Wir müssen einmal betrachten, wo wir stehen, was wir vollbracht haben und uns vornehmen, weiterhin zu vollbringen. Da gibt es zum Beispiel die Vivisektion und Versuche am lebenden Tier. Gelehrte von Format bemühen sich, die Reinheit der Wissenschaft zu beteuern. Sie sprechen von Notwendigkeiten der Forschung, vom Streben nach Erkenntnis, vom Suchen nach Wahrheit. Ein ganzes Arsenal an Beteuerungen und lauterer Erklärungen wird aufgeboten, um zu verteidigen, was nicht verteidigt werden kann, was durch keine Sittlichkeit entschuldigt wird. Denn die Aussagen, die ein reines Bemühen darlegen sollen, müssen notwendigerweise von jenen zurückgewiesen werden, die Opfer dieses angeblich reinen Bemühens sind. Und ihre Zahl ist längst unermesslich, schließt man die Tierheit, als dem Schmerz offen, ein. Eine Wissenschaft, die es sich gestattet, daß zur Feststellung längst bekannter oder nicht verwertbarer Tatsachen immer wieder, täglich, jahrein, jahraus, Tiere zu Tausenden, zu Millionen lebend seziert werden, ungeachtet der Qualen solcher Opfer, eine Wissenschaft, die vor keinem Experiment am Lebendigen zurückschreckt, hat als Ganzes den Anspruch verwirkt, als rein, als schuldfrei zu gelten.

▶ 16 Seiten · Broschur mit Umschlag

DM 12,80 · ÖS 93,00 · SFR 12,40 · ISBN 3-930994-01-1